

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 1 (1958)
Heft: 2

Artikel: Goethes Bibliothek
Autor: Brahn, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stellen. Da erschien plötzlich der Londoner Antiquar und Verleger K. J. Trübner, als geborener Strassburger für diese Transaktion besonders geeignet, auf dem Plan mit einem scheinbar phantastischen Vorschlag: wenn die Pariser Nationalbibliothek bereit wäre, die berühmte Manessische Liederhandschrift dem Deutschen Reich abzutreten, würde die Differenz von diesem bezahlt werden. Diese Handschrift war im 16. Jahrhundert in der Heidelberger Biblio-

thek gewesen, aber 1657 von der kurfürstlichen Familie nach Paris verkauft worden. Der Vorschlag fand die Billigung von Delisle. Die erforderliche ministerielle Genehmigung wurde erteilt, und so kamen 116 mittelalterliche französische Handschriften in ihre Heimat zurück und die Manessische Liederhandschrift nach Heidelberg, von wo sie 1929 in der bekannten Faksimileausgabe des Insel-Verlages der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte.

FRANZ BRAHN (FELDMEILEN)

GOETHES BIBLIOTHEK

Auch der spezialisierte Sammler wusste bisher recht wenig über Goethes Bibliothek. Wohl war uns bekannt, dass die Sammlung die ungewöhnliche Vielseitigkeit des Besitzers widerspiegelte; wohl hatten wir über das eine oder andere Gebiet dieser Bücherei etwas gehört. Ein klarer und vollkommener Einblick in die 5424 Bände wird uns erst jetzt gegeben¹. Mit der Erstellung dieses Kataloges ist eine gewaltige Arbeit geleistet worden. Zu den meisten Titeln sind zusätzliche Angaben vorhanden, die uns ein vertieftes Urteil über die Sammlung ermöglichen und vielfach auch Goethes Meinung zu den einzelnen Werken wiedergeben. Da lesen wir zum Beispiel, wann und wo der Sammler den betreffenden Band erstanden, wann und von wem er ihn sonst erhalten hat – etwa vom Verfasser – und sogar, ob und inwieweit das Buch gar nicht aufge-

schnitten ist. Goethes Briefe, Tagebücher und andere Dokumente sind beigezogen, handschriftliche und gedruckte Widmungen zitiert, und natürlich auch seine Bemerkungen im Buch selbst.

Wie in vielen Sammlungen berühmter Männer sind auch hier im Laufe der Jahrzehnte zahllose Werke zusammengekommen, vom Verfasser geschenkt und womöglich auch gewidmet, bei denen man Zusammenhänge auch nur mit einem der vielen Interessengebiete Goethes bei aller Phantasie nicht mehr finden kann. Da wird ein Lehrbuch der Kinderkrankheiten, ja ein hochspezialisiertes mathematisches Werk «dem Verehrer und Beförderer alles Wahren, Schönen und Guten in tiefster Ehrfurcht gewidmet». Und nur mit Mühe kann man sich des Dichters Interesse an den siebenzigseitigen «Statuten für die berittene Akademie der Künste und Wissenschaften zu Dülken 1828» vorstellen.

Trotz mancher Absonderlichkeiten, die dem Mann von Weltruhm, dem hohen

¹ Goethes Bibliothek. Katalog. Bearbeiter der Ausgabe H. Ruppert. Arion-Verlag, Weimar 1958.

Staatsbeamten geschenkt worden sind, steht eine höchst eindrucksvolle Sammlung vor uns, die sich nach Gebieten wie folgt verteilt:

Nrn. Gebiete

- 270 Biographien und sonstige Personalschriften
- 116 Allgemeine Zeitschriften (In- und Ausland)
- 17 Kalender
- 106 Universitäten, Akademien und gelehrte Gesellschaften
- 32 Allgemeinwissenschaftliche und gesammelte Werke
- 90 Schrift-, Buch- und Bibliothekswesen, Bücherkataloge
- 136 Wörterbücher, Philologie
- 448 Deutsche Literatur
- 265 Griechische und lateinische Literatur
- 58 Englische Literatur
- 112 Französische Literatur
- 60 Italienische Literatur
- 81 Verschiedene Literaturen
- 124 Eigene Werke, inklusive Übersetzungen in fremde Sprachen
- 38 Schriften über Goethe
- 188 Mythologie und Archäologie
- 328 Bildende Kunst
- 41 Numismatik
- 90 Theater und Musik
- 137 Theologie
- 126 Jurisprudenz
- 59 Staatskunde und Politik
- 84 Nationalökonomie, Land- und Forstwirtschaft
- 154 Philosophie
- 30 Freimaurerei, Geheimlehren
- 65 Ästhetik, Pädagogik
- 241 Geschichte, inklusive Kriegswesen
- 67 Frankfurt am Main
- 364 Sachsen-Weimar-Eisenach
- 202 Geographie, Reisen, Ethnographie, Atlanten
- 35 Mathematik
- 1182 Naturwissenschaften und Medizin, Pharmazie, Balneologie
- 78 Technik und Verschiedenes

Dem betrachtenden Bibliophilen wird wohl auffallen, dass die Abteilung «Naturwissenschaften und Medizin» etwa 150 Prozent mehr Werke enthält als die «Deutsche Literatur». Die Fächer der anderen «Literaturen» sowie Mythologie, Archäologie

und Bildende Kunst werden umfangmässig ungefähr dem Bild entsprechen, das wir uns auf Grund näherer Kenntnis von Goethes Interessen gemacht haben.

Die Abteilung Biographien enthält unter anderem eine Vita di Benvenuto Cellini (Neapel 1728) mit 25 handschriftlichen Bemerkungen, sechs Werke über Albrecht Dürer und Carlyles «Life of Friedrich Schiller» (London 1825) mit der handschriftlichen Widmung: «To Goethe from his warmest admirer Thomas Carlyle.» Unter den Zeitschriften findet man vielfach einzelne Nummern und Jahrgänge, wie etwa die «Frankfurter gelehrten Anzeigen» von 1772 und 1773. Das Tagebuch vom 16. März 1813 erwähnt beide Bände: «Fortsetzung jener Lecture und Bezeichnung der auszuziehenden Recensionen.» Sogar die «Horen» sind nur unvollständig, die berühmte Reihe «Kunst und Alterthum» fehlt überhaupt.

Von Goethes Reisen stammen einige Kalender aus Florenz, Rom und Neapel. J. P. Hebels «Rheinischen Hausfreund» hat sich Goethe bei Cotta bestellt: «Ich habe den auf 1811 gesehen, der allerliebste ist.» Die mit 106 Nummern relativ stark vertretene Abteilung «Universitäten» wird der amtlichen Tätigkeit des Curators zu verdanken sein, der ja von Jena den Ehrendoktor aller Fakultäten erhalten hat – nachdem er zum Schmerz des Vaters nicht doktoriert, sondern nur das Lizenziat erworben hatte. In der Abteilung «Buch-, Schrift- und Bibliothekswesen» sind Keilschriften und Hieroglyphen vertreten, Stenographie und Gutenberg, Schriftgiesserei und «Anweisungen, wie man Bücher lesen muss», drei Werke über den Nachdruck von Büchern, den Goethe aus verständlichen Gründen gar nicht geschätzt hat, und schliesslich 66 Kataloge von Buch-Auktionen und -Verkäufen. So zeigt 1824 ein Diakonus eine bedeutende Sammlung von Manuskripten und Inkunabeln zum Verkauf an, I. A. G. Weigel gibt 1826 in Leipzig aus einer «Verlassenschaft» Bücher in

Kommission ab. Von Frommann in Jena liegt das Verlagsverzeichnis 1802 in einer beträchtlichen Stärke von 32 Seiten vor, der Antiquar Heerdegen in Fürth bringt es 1810 mit einem Katalog wissenschaftlicher Werke sogar auf 62 Seiten. G. Chr. Schwarz zeigt nicht weniger als «12020 theils noch im 15. Jahrhundert, theils bis 1550 gedruckte Bücher» an, die am 1. Juli 1821 dem Meistbietenden zugeschlagen werden sollen. Eine Auktion also, die wir uns aus mancherlei Gründen nicht mehr recht vorstellen können.

Die vorhandenen Wörterbücher beziehen sich auf folgende Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Griechisch, Lateinisch (letzteres aus der väterlichen Bibliothek). Schliesslich ist ein serbisch-deutsch-lateinisches Lexikon vorhanden sowie ein spanisch-französisch-lateinisches. Gut ist die Sprachwissenschaft vertreten: Wilhelm von Humboldts «Über das vergleichende Sprachstudium» sowie Rückerts «dissertatio philologica-philosophica de idea philosophiae», Jena 1811, steht friedlich neben sehr speziellen Werken der griechischen und lateinischen Sprachwissenschaft, wie etwa G. Hermann: «Über die bestrittene Caesur im Trimeter der griechischen Komödie.» Natürlich sind auch die Männer aus seinem Kreis vertreten: H. C. Eichstädt, Franz Passow und Fr. Schlegel.

Die deutsche Literatur mit ihren nur 448 Nummern bietet manches aus dem Mittelalter. Die Werke der Brüder Grimm sind vielfach mit dem Eigentumsvermerk des Enkels versehen: «W. M. v. Goethe v. d. Apapa». Reineke Fuchs ist mit 7 Exemplaren vorhanden, erstaunlich stark J. G. Hamann mit 22. Heine widmet seine «Reisebilder» noch «als ein Zeichen der höchsten Verehrung und Liebe». Dagegen sind die von einem Dichter namens Meyer übersandten «Gedichte aus der Zeit des Krieges für die deutsche Freiheit» unaufgeschnitten geblieben wie zahlreiche Bände zeitgenössischer Lyrik. «Aber es ward mir im Lesen gleich so armselig zu Muth und ich legte das Büchlein eilig weg, da man sich bey'm

Eindringen der Cholera vor allen deprimierenden Unpotenzen strengstens hüten soll.»

Beachtlich ist die Fülle an antiken Literaturen: Homer ist mit 22 Nummern vorhanden, Äschylos neunmal, Cicero zehnmal, Aristophanes, Plato und Euripides je achtmal. Martials Epigramme enthalten handschriftliche Entwürfe zu Goethes Venezianischen und Dutzende von Randnoten zum Text. Shakespeare und Byron herrschen in der englischen Literatur vor, die Werke des letzteren in zahlreichen Widmungsexemplaren. Zwei der Dante-Ausgaben entstammen noch der väterlichen Bibliothek. Der Cervantes in der Ursprache (Madrid 1780) ist ein Geburtstagsgeschenk des Grossherzogs. Nicht ohne Rührung wird der Verehrer den «Diwan von Mohammed Schemseddin-Hafis» in der Übersetzung von Joseph v. Hammer-Purgstall betrachten, der ja «unseren» Diwan, den west-östlichen, angeregt hat: Dieses Exemplar enthält eingeklebt drei Chiffre-Briefe Mariannens von Willemer! Was ist dagegen unser armseliges Exemplar, auch wenn es ein Gingo-Blatt aus dem Heidelberger Schloss enthält!

Die Werke des Dichters selbst sind äusserst schwach vertreten: die Ausgabe letzter Hand ganz lückenhaft, die wichtigen Einzelausgaben ganz unvollständig; dagegen liegt dann etwa die Iphigenie in griechischer Sprache in 29 Exemplaren vor. Unter der Kunstliteratur fallen ein Vasari (Bologna 1681) aus dem Besitz des Vaters auf und drei Werke von Sulpiz Boisseree. Palladios «Quattro libri dell'architettura» (Venedig 1570) hat Goethe in Padua 1786 erworben, «zwar nicht die erste Ausgabe, aber einen sehr sorgfältigen Nachdruck».

Auf dem Gebiet der Philosophie finden wir 10 Werke Fichtes, die nur teilweise aufgeschnitten sind, 5 Werke Kants mit zahlreichen Anmerkungen, dann Schopenhauer mit der «Vierfachen Wurzel» und dem Hauptwerk, der «Welt als Wille und Vorstellung», einem Dedikationsexemplar auf Velin. In der historischen Abteilung ist na-

türlich Napoleon sehr stark vertreten, die Schweiz behandeln fünf Werke. Dass Goethe die vorhandenen 364 Bände über das Fürstentum Sachsen-Weimar-Eisenach vollständig gelesen hat, dürfen wir in allem Respekt bezweifeln. Vom Pfarrer J. S. Wyttenbach stammt die «Kurze Anleitung für diejenigen, welche eine Reise durch einen Teil der merkwürdigsten Alpgegenden des Lauterbrunnenthals, Grindelwald und über Meyringen auf Bern zurück machen wollen.» (Bern, Wagner, 1777.) Trotz des langen Titels hat sich Goethe dieses Führers offenbar gern bedient und sich «sehr wohl dabey gefunden», wie er dem Verfasser am 18. Februar 1780 schreibt. Vom Vater Goethe liegt das 1069 Seiten fassende Manuskript «Viaggio per l'Italia nel anno MDCCXL» vor.

Zum Thema Naturwissenschaften fällt uns Alexander von Humboldt mit 12 Werken auf, ferner sehr zahlreiche mineralogische Schriften, unter anderem von dem Genfer Soret, und einige Systemae von Linné, die botanischen Werke von Nees von Esenbeck und natürlich Newtons «Opticks». Auch die lokalen Grössen, wie F. S. Voigt, Lorenz Oken und G. W. Osann, fehlen nicht.

Dieser kurze Weg durch eine breit angelegte Sammlung lässt uns neben den mannigfachen Interessen Goethes auch der weisen Beschränkung gedenken, die er sich vielfach im Sinne einer optimalen Organisation seines erfüllten Lebens und seiner Arbeit auferlegt hat. Die vielfachen Bemerkungen «unaufgeschnitten» zeigen dies lakonisch an.

DIE TROSTREICHE BIBLIOTHEK

Der italienische Verlagsleiter Luigi Rusca, einer der feinsinnigsten christlichen Intellektuellen seines Landes, sah sich unter Mussolini von Ämtern und Berufen ausgeschlossen. Da bot ihm, dessen Bibliothek die Brandbomben vernichtet hatten, diejenige eines römischen Prälaten äussere und innere Zuflucht. In ihrer Stille studierte er Italiener und Franzosen, Chinesen und Engländer, Japaner und Deutsche, Dichter und Philosophen, und er las sich mit seinem erlesenen Gefühl für alles Werthafte ein in unvergängliche Güter des Geistes. Sie verliehen ihm innere Unverletzlichkeit gegen die feindliche Zeit, und heute, da aushöhlende und bedrohende Kräfte aus ähnlichen und anderen Quellen nicht minder wirksam sind, breitet er seine Entdeckungen in einem «Laienbrevier» aus, das für jeden Tag des Jahres einen oder mehrere zur Meditation einladende Texte und eine biographische Einführung enthält. Das über tausend Seiten starke Werk, das der Verlag Rizzoli in Mailand in bibliophilem Lederband herausgibt, ist ein wahrer Thesaurus der Innerlichkeit für unsere Zeit. Wir zitieren Stellen aus dem Vorwort und aus den Texten zum 4. Oktober – den Tagestext im gewaltigen italienischen Sprachlaut.

AUS DEM VORWORT ZU LUIGI RUSCAS

«BREVIOARIO DEI LAICI»

In einer bedrückenden und schwierigen Epoche, in Rom, bot sich mir lange Zeit hindurch Zuflucht und Gastfreundschaft in den Räumen der ungewöhnlich reichen und vielfältigen Bibliothek eines heiteren und

glühenden Geistes: des Prälaten Giuseppe de Luca, den man damals (wie bei seinen Freunden heute noch) einfach als «Don Giuseppe» kannte.

Die Idee der vorliegenden Sammlung bildete sich nach und nach in den Stunden, die ich in jenem extraterritorialen Palast